
TEIL 2: DIE EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

12. Anlage der Untersuchung

In diesem Teil der Arbeit erläutern wir unser Vorgehen bei der empirischen Untersuchung der Steuerung in häuslichen Pflegearrangements. Dazu wird eingangs erklärt, warum wir uns für welche Erhebungs- und Auswertungsmethoden entschieden haben.

Im Kapitel 13 stellen wir ausgehend von den im ersten Teil angestellten Überlegungen vor, wie wir die vermuteten Ausprägungen und Wirkungen der vier Faktoren beschreiben wollen, die unseren Annahmen zufolge Einfluss auf die Steuerung haben. Daraus ergibt sich, welche Fragen und Themen in den Interviews angesprochen werden müssen.

Auf dieser Grundlage erläutern wir im Kapitel 14 die Entwicklung der Interviewleitfäden, bevor wir beschreiben, von welchen Überlegungen der Feldzugang und die Durchführung der Interviews geleitet sind.

Die verschiedenen Auswertungsschritte sind Gegenstand der Ausführungen im nächsten Abschnitt. Ihnen folgt abschließend ein erster Überblick über die befragten Pflegearrangements.

12.1. Begründung der Methodenauswahl

Unser Ziel ist das deskriptiv-explorierende Nachvollziehen des Umgangs mit dem Pflegebedarf und der zugrundeliegenden Entscheidungsprozesse. Dazu sollen sowohl die subjektiv-intentionalen Sinngehalte der einzelnen Individuen erhoben und beschrieben (GRAUMANN et al. 1995) als auch die sozial geteilten Sinngehalte und Deutungsmuster rekonstruiert werden. Um dem Anspruch einer möglichst umfassenden Erhebung und Darstellung gerecht zu werden, ist eine explorative Vorgehensweise erforderlich, die es vor dem Hintergrund des im ersten Teil dokumentierten Vorverständnisses erlaubt, offen für Neues, in den theoretischen Vorannahmen nicht oder nicht hinreichend Bedachtetes zu bleiben. Dafür eignet sich ein qualitatives Vorgehen³³ mit nur teilstrukturierter Interviews. Die Auswertung erfolgt durch theoriegeleitetes und offenes Kodieren, Fallbeschreibungen und Fallvergleiche.

³³ Als konstitutive Kernelemente qualitativer Forschung haben HOLLSTEIN/ULLRICH (2003: 41) die Zielsetzung Sinnverstehen, Offenheit bei der Erhebung und Interpretativität bei der Auswertung herausgearbeitet.

Pflegebedürftigkeit bedeutet Angewiesensein auf die Unterstützung anderer, Pflege wird daher immer im Rahmen eines Arrangements erbracht. Im Mittelpunkt unserer Untersuchung der Steuerung der Pflege steht der Blickwinkel der Pflegebedürftigen, deren Stellung und Bemühungen um Einflussnahme aber nur im Zusammenspiel mit denen der anderen Beteiligten zu verstehen sind. Bereits in einer Vorstudie, in der die Eignung der Leitfäden überprüft wurde, zeigte sich, dass durch die Befragung mehrerer Personen ein vollständigeres und differenzierteres Abbild der Binnenstrukturen häuslicher Pflegearrangements entsteht (vgl. auch BENDER 1994). Eine Gegenüberstellung der unterschiedlichen Perspektiven erlaubt eine umfassendere Betrachtungsweise und ermöglicht durch die Analyse von Widersprüchen und Übereinstimmung das Aufdecken auch bislang unbeachteter Aspekte. Daher haben wir in beiden Erhebungswellen alle beteiligten HauptakteurInnen in einem Arrangement jeweils getrennt interviewt³⁴. Da die Untersuchung unter anderem auf einen intimen Bereich der Familie, auf die Beziehungen, die moralischen Verpflichtungen und die persönlichen Vorstellungen zielt, musste im Interview außerdem eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre geschaffen werden, die sich im Zwiegespräch leichter aufbauen lässt.

Dank der Gelegenheit zu einer Nachbefragung nach zwei Jahren können wir nicht nur sagen, welche Faktoren sich als einflussreich für die Entscheidungsprozesse der Pflegearrangements über die Ausgestaltung der häuslichen Versorgung erwiesen haben, sondern auch Aussagen über die Kontinuität in der Steuerung und die Bedeutung der einzelnen Einflussfaktoren im Zeitverlauf treffen.

12.2. Methodisch begründete Grenzen der Aussagekraft der Daten

Der Beschreibung der einzelnen Schritte der empirischen Untersuchung seien noch einige Anmerkungen über die Grenzen der Reichweite unserer Daten vorangestellt:

Es handelt sich um eine qualitative Untersuchung, die sich auf eine beschränkte Zahl von Pflegearrangements stützt, die zwar zufällig, aber nicht repräsentativ für die Befragung ausgewählt wurden. Es geht nicht darum, Häufigkeiten von Verhaltensweisen, Konstellationen usw. festzustellen, sondern darum, durch den Vergleich der Zusammenhänge, die sich in den einzelnen Pflegearrangements aufspüren lassen, Gesetzmäßig-

³⁴ Bei der zweiten Erhebungswelle verzichteten wir in Arrangements, in denen keine Veränderungen stattgefunden hatten, z. T. auf die Befragung der professionell Pflegenden.

keiten zu erkennen und nachzuvollziehen (HILDENBRAND 1995: 256ff). Insofern ist die Untersuchung nicht repräsentativ angelegt.

In den Interviews berichten die Befragten von vergangenen Ereignissen, Beziehungen, Gefühlen, Entscheidungen usw. Solche retrospektiven Erhebungen bringen grundsätzliche Probleme mit sich, denn wir erfahren durch sie nicht, was wirklich war, sondern erhalten vielfältig überformte Deutungen des Vergangenen. Ereignisse und Beziehungen werden rückblickend oft anders bewertet, Erinnerungslücken phantasievoll geschlossen usw. Auch die Stimmung am Interviewtag, aktuelle Freuden und Sorgen prägen den Blick auf die Vergangenheit. Diese Schwierigkeit konnten wir nicht ganz ausräumen, zumal bei der Komplexität der Forschungsfragen die aufwändige Nutzung erzähltheoretischer Erkenntnisse bei der Interviewdurchführung und –auswertung, die dem entgegenwirken könnte, zu zeitintensiv gewesen wäre (vgl. die zusammenfassende Darstellung dieser Problematik bei HOLLSTEIN 2002: 77ff). Einen Ausgleich schaffte die Befragung aller HauptakteurInnen, deren übereinstimmende und differente Schilderungen dann jeweils beschrieben und interpretiert werden konnten. Zusätzlich nutzten wir die Gelegenheit, einige Widersprüche bei der zweiten Befragung anzusprechen und zu hinterfragen.

Eine weitere Schwierigkeit ergab sich aus der Befragung Pflegebedürftiger aus verschiedenen sozialen Milieus. Die damit gegebenen, im Kapitel 7 beschriebenen Unterschiede auch in den Sprach- und Verbalisierungsgewohnheiten lassen sich bei der Auswertung nur schwer systematisch in Rechnung stellen. Durch die Reflexion und Dokumentation von Hinweisen oder Belegen für solche Unterschiede sowohl nach den Interviews als auch bei der Auswertung haben wir immerhin versucht, Verzerrungen entgegenzuwirken, die sich aber letztlich nicht gänzlich vermeiden lassen. Durch die Untersuchung der Milieuzugehörigkeit aller Pflegebedürftigen ließen sich zumindest milieutypische Auffälligkeiten erkennen und als solche benennen.